

Die Landoperationen im südamerikanischen Kriege

Autor(en): **Gopvi, Spiridion**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **30=50 (1884)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-95941>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXX. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift L. Jahrgang.

Basel.

23. Februar 1884.

Nr. 8.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Die Landoperationen im südamerikanischen Kriege. — Die Befestigungen der Schweiz. — Dr. Mer. Schwab: Die Gesundheitspflege des deutschen Soldaten. — Eidgenossenschaft: Ernennungen im Instruktionskorps. Beförderung von Stabssekretären. Ernennungen und Kommandoübertragungen. Ablehnung einer Beförderung. — Ausland: Deutsches Reich: Musikdirektor Bieffe †. Frankreich: Die vorzüglichen Ergebnisse der vorjährigen Schlussprüfungen der Kavallerieschule zu Saumur. — Verschiedenes: Ueber die Pferde-Ausfuhr aus Russland.

Die Landoperationen im südamerikanischen Kriege.

Von Spiridon Gopčević.

Erste Periode.

1. Die Streitkräfte der Kriegsführenden.

Der südamerikanische Krieg begann bekanntlich am 14. Februar 1879 mit der Besetzung des bolivianischen Hafens Antofagasta durch 500 Chilenen. Die Veranlassung hiezu gaben willkürliche Massnahmen der bolivianischen Regierung, wodurch sich Chile in seinen vertragsmässigen Rechten verkürzt sah. Am 23. März kam es bei der Besetzung von Calama durch die Chilenen zum ersten Scharmügel, worauf die peruanische Regierung einen geheimen Vertrag veröffentlichte, durch welchen Peru und Bolivia sich zu gegenseitiger Hülfeleistung verpflichtet hatten. Trotzdem zögerte Peru noch mit der Kriegserklärung, da es erst seine Rüstungen vollenden wollte. Chile kam ihm daher am 5. April mit einer Kriegserklärung zuvor.

Chile galt von jeher als die geordnetste Republik des spanischen Amerika. Sie ist die einzige, welche von jenen permanenten Revolutionen und Anarchien verschont geblieben, die in den anderen südamerikanischen Republiken jede Entwicklung hindern. Die Finanzen sind am geordnetsten, das Volk überragt die anderen Südamerikaner an Intelligenz, Arbeitsamkeit, Unternehmungsgeist und Tapferkeit. In den Sechziger Jahren führten sie unerschrocken einen ebenso energischen als glücklichen Krieg gegen das übermächtige Spanien. Die chilenische Armee befand sich ebenfalls in einem für Amerika vorzüglichen Zustande, obschon die Zahl der regulären Streitkräfte eine sehr bescheidene war. Chile verfügte nämlich bloss über 2440 Mann des stehenden Heeres. Dessen Sollstand war 1879:

5 Bataillone Infanterie à 4 Kompagnien à 100 Mann = 2000 Mann,

2 Regimenter Kavallerie à 4 Eskadronen à 89 Mann = 712 Mann,

1 Regiment Artillerie à 6 Batterien à 103 Mann = 618 Mann,

1 Kompagnie Pioniere 120 Mann,
zusammen 3450 Mann, 36 Geschütze.

Der Effektivstand betrug jedoch bloss 1400 Mann Infanterie, 530 Mann Kavallerie, 410 Mann Artillerie und 100 Mann Pioniere.

Die Ergänzungsgruppen betrugen per Bataillon 300, per Batterie 31 Mann, so daß sich der Sollstand des regulären Heeres auf 3500 Mann Infanterie, 712 Reiter, 804 Mann Artillerie und 120 Pioniere, zusammen 5136 Mann, 36 Kanonen stellt.

Die Miliz erster Klasse umfaßte 6292 Mann, 72 Kanonen, nämlich:

9 Bataillone Infanterie à 4 Kompagnien à 100 Mann = 3600 Mann,

14 Eskadronen Kavallerie à 93 Mann = 1288 Mann,

2 Regimenter Artillerie à 6 Batterien à 107 Mann, 6 Kanonen, = 1285 Mann, 72 Kanonen,
1 Kompagnie Pioniere 120 Mann.

Dazu kommen wieder an Ergänzungsgruppen per Bataillon 300, per Batterie 27 Mann, so daß sich die Gesamtstärke der Miliz erster Klasse auf 9316 Mann, 72 Kanonen stellt, wovon auf die Infanterie 6300, auf die Kavallerie 1288, auf die Artillerie 1608 und auf die Pioniere 120 Mann kommen.

Die Miliz zweiter Klasse belief sich auf 19,652 Mann, 48 Kanonen inklusive Ergänzungsgruppen, nämlich:

22 Bataillone Infanterie à 4 Kompagnien à 175 Mann = 15,400 Mann,

30 Eskadronen Kavallerie à 98 Mann = 2940 Mann,

8 Batterien Artillerie à 134 Mann, 6 Kanonen, = 1072 Mann, 48 Kanonen,

2 Kompagnien Pioniere à 120 Mann = 240 Mann.

Alles zusammen konnte somit Chile ein Heer von 34,104 Mann und 156 Kanonen aufbringen, nämlich:

36 Bataillone Infanterie à 700 Mann = 25,200 Mann,

52 Eskadronen Kavallerie à 89—98 Mann = 4940 Mann,

26 Batterien Artillerie à 6 Geschütze, 134 Mann, = 3484 Mann,

4 Kompagnien Pioniere à 120 Mann = 480 Mann.

Da Chile 2,136,724 Einwohner zählt und die Zahl der weissenfähigen Männer mindestens 200,000 beträgt, so läßt sich begreifen, daß mit den genannten 34,000 Mann die Wehrkraft des Landes noch lange nicht erschöpft ist. Thatsächlich stellten die Chilenen in den Sechsziger Jahren über 60,000 Mann gegen Spanien auf, nämlich 5018 Mann Linie und 54,992 Mann Miliz. Letztere zerfiel in 28,762 Infanteristen, 23,422 Reiter und 2708 Artilleristen.

Das Offizierkorps der Linie zählte 1879 bloß 8 Generale, 7 Oberste, 29 Oberstlieutenants, 38 Majore, 99 Kapitäne, 217 Lieutenants, zusammen 398 Offiziere, von denen 34 Stabs- und 104 Oberoffiziere in die Miliz vertheilt wurden. Letztere besaß noch überdies gegen 1000 selbstgewählte Offiziere, die keine Kriegsschule besucht hatten.

Da wir uns nur mit den Landoperationen beschäftigen, können wir hier von einer eingehenden Schilderung der chilenischen Seemacht absehen und wollen bloß bemerken, daß sie 1879 aus 2 vortrefflichen Kasemattschiffen, 4 Korvetten, 1 Schooner und 4 Raddampfern bestand, zusammen 11 Dampfer mit 54 Geschützen (12 270pdr., 11 130pdr., 3 70pdr., 20 40pdr., 4 32pdr., 4 20pdr.), 2900 nominellen Pferdekraften und 1534 Mann Besatzung.

Wie traurig sah es dagegen mit den bolivianischen Streitkräften aus! Obschon an Bevölkerung Chile übertreffend, konnte Bolivia im Verlaufe des Krieges doch nicht mehr als 8000 Mann aufreiben — und was für Soldaten! Die höchst indolente Bevölkerung, in Folge ihrer Abgeschlossenheit in der Kultur weit zurück, sollte 32,000 Mann in die Miliz stellen, thatsächlich konnte aber nicht viel mehr als der sechste Theil zu den Fahnen getrommelt werden. Die „reguläre“, d. h. stehende Armee zählte 3000 Mann, von denen jedoch über 1000 Offiziere! (8 Generale, 359 Stabsoffiziere, 654 Oberoffiziere). Da natürlich Jeder lieber Offizier als Gemeiner sein will und ein Patent billig zu erwerben war, konnte sich der größte Einfallspinsel, wenn er Geld hatte, ein Oberstenpatent kaufen oder erschleichen. Die bolivianischen Soldaten wetten mit ihren Offizieren in Bezug auf Feigheit.

Besser sah es wohl in Peru aus, doch konnte auch diese Republik mit Chile keinen Vergleich aushalten. Die Bevölkerung zählte über drei Millionen Seelen, war jedoch geistig und moralisch den Chilenen weitaus unterlegen. In Peru wie in Bolivia waren die Verhältnisse an der Tagesordnung, fast kein Präsident endete eines natürlichen Todes, die Finanzen waren zerrüttet, das Heer und die Beamten demoralisirt. Auch in Peru war fast Jedermann Offizier, so zwar, daß auf 4200 Gemeine 3870 Offiziere kamen. Unter letztern befanden sich 1 Marschall, 4 Divisions- und 28 Brigadegenerale und 500 Stabsoffiziere. Anfang 1879 zählte die stehende Armee bloß 4200 Mann, obschon der Sollstand 7826 Mann, 60 Geschütze betragen hätte, nämlich:

8 Bataillone Infanterie à 700 Mann = 5600 Mann (effektiv 2885 Mann),

3 Regimenter Kavallerie à 400 Mann = 1200 Mann (effektiv 758 Mann),

1 Regiment Feldartillerie à 4 Batterien à 125 Mann = 500 Mann (effektiv 270 Mann),

1 Regiment Gebirgsartillerie à 4 Batterien à 64 Mann = 256 Mann (effektiv 155 Mann),

1 Eskadron reitende Artillerie à 2 Batterien à 135 Mann = 270 Mann (effektiv 132 Mann).

Jedes Bataillon hatte 3 Kompagnien, die Kavallerie formirte je 1 Husaren-, Mänen- und Jägerregiment, von den Geschützen waren bloß 36 gezogen, 24 dagegen glatt.

Die Polizei sollte 5408 Mann stark sein, belief sich jedoch thatsächlich auf 1200 Polizisten (vigilantes) und 1000 Landgendarmen.

Die Miliz sollte 40,000 Bürger umfassen, doch sollen bloß 5000 Mann wirklich vorhanden gewesen sein. Im Moment der Kriegserklärung konnte Peru demnach bloß 10,400 Mann, 60 Kanonen aufstellen, und selbst die Komplettirung der Rüden vorausgesetzt, gelangen wir bloß auf eine Streitmacht von 18,300 Mann. Es sollen jedoch im Laufe des Krieges außerdem noch 25,000 Mann in die Miliz eingereicht worden sein.

Die peruanische Seemacht bestand aus 1 alten Panzerkorvette, 3 Monitors, 2 Panzerbatterien, 2 alten Fregatten, 5 Korvetten, 1 Kanonenboot und 1 Raddampfer. Von diesen 15 Dampfern waren jedoch nur 2 Panzerschiffe, 2 Korvetten und 1 Kanonenboot im Stande in die See zu stehen. Zur Bemannung waren bloß 1200 Matrosen und Seesoldaten und 300 Offiziere vorhanden.

Bezeichnend ist der Umstand, daß die Peruaner den Uniformschnitt für den Haupturheber der deutschen Siege gehalten haben. Bis 1871 hatte man dem französischen Uniformschnitt gehuldigt, seither wurde der preussische eingeführt.

Ueber die beiderseitige Kriegführung im Allgemeinen kann man sagen, daß die Chilenen sich wie Männer, die Wirten (selbstverständlich gab es genug Ausnahmen) meistens wie soldatenspielende Kinder benahmen. — Unter letzteren erwiesen sich fast alle Offiziere als Karrikaturen von Feldherrn, die Chilenen hingegen brachten einen

höchst talentirten General (Baquedano) und zahlreiche tüchtige Kommandanten hervor.

In Bolivia, welches zunächst von Chile bedroht war, brachte der Präsident, General Daza, 6000 Mann auf die Beine. Er übernahm den Oberbefehl, da er sich für eine Art Hannibal hielt. Graf D'Urzel schildert ihn hingegen (in seinem Buche „Sud-Amérique“) als ein ganz unwissendes anrüchiges Subjekt von sehr beschränkten Anlagen. Als er am 17. April La Paz verließ, um, wie er sagte, mit seinen Helden binnen zwei Monaten Chile zu vernichten, folgten ihm 6000 größtentheils zerlumpte Soldaten, bewaffnet mit Gewehren aller Systeme (vom Steinschloß angefangen) und 9000 Weiber und Kinder. Bei den Allirten war es nämlich Sitte, daß der Soldat seine Familie mit sich in's Feld nahm. Die Rabonas (Soldatenfrauen) waren den Allirten ein ebenso unentbehrliches Anhängsel, wie den Anglo-Indiern ihre vielen Diener.

Am 30. April vereinigte sich Daza in Tacna mit seinen peruanischen Allirten, deren Oberbefehl nominell der Präsident Prado innehatte. Thatsächlich kommandirte jedoch der General Don J. Buendia die „Armee von Tarapacá“, welche auf 9000 Mann gebracht werden sollte.

In Chile war man auch nicht unthätig gewesen. Man beschloß die Aufstellung von drei Korps zu 10,000, 8000 und 2000 Mann und ordnete an, daß der Effectivstand der Bataillone auf 1200 Mann erhöht werde. Aus den aus Peru und Bolivia vertriebenen Chilenen wurden zu Antofagasta 5 Bataillone und ein 6. in Valparaiso gebildet. Die Miliz wurde neu uniformirt und mit Komblain-Gewehren, die Kavallerie mit Winchester-Karabinern und französischen Säbeln, die Artillerie mit Krupp-Kanonen und Mitralleusen bewaffnet. Gleichzeitig bestellte man in den besten Fabriken Europa's Waffen und Munition prima Qualität gegen baare Bezahlung. Elektrisches Licht, Helio-graphen etc., alle modernen Erfindungen wurden in Gebrauch gebracht, kurz, in den kleinsten Kleinigkeiten erwies sich wie im Großen die bedeutende Ueberlegenheit der Chilenen. Hier alles Ordnung und Sorgfalt, bei den Allirten Unordnung, Verwirrung, Nachlässigkeit.

2. Die Expedition von Pisagua.

Das erste Halbjahr nach der Kriegserklärung verging ohne Kämpfe zu Lande.*) In diese Zeit fällt der Seekrieg, welcher den Peruanern 1 Panzerkorvette, 1 Monitor und 1 Kanonenboot, den Chilenen 1 Korvette und 1 Transportdampfer kostete. Letztere behielten die Suprematie zur See und blockirten die peruanische Küste.

Inzwischen war die chilenische Armee in Antofagasta auf 16,000 Mann herangewachsen. General Don Erasmo Escala führte den Oberbefehl. Der Kriegsminister Sotomayor, obgleich dem Kriegsdienst fremd, stand ihm als „Rathgeber“ bei.

Am 26. Oktober 1879 schiffte sich Escala mit

10,000 Mann auf 19 Schiffen ein, den Rest in Antofagasta zurücklassend. Es galt, den Krieg auf peruanisches Gebiet zu tragen. Als Landungspunkt war Pisagua in Aussicht genommen.

Die allirte Macht im Süden Peru's war mittlerweile auf 18,000—20,000 Mann angewachsen, jedoch sehr zersplittert. Prado hatte sein Hauptquartier in Arica, Daza in Tacna, der Rest stand in Tarapacá. In Pisagua befanden sich bloß 1200 Allirte — größtentheils Bolivianer — unter dem bolivianischen General Villamil. Am Tage des Gefechtes war jedoch zufällig auch der Generalissimus Buendia anwesend.

Pisagua liegt in der südöstlichen Ecke einer halbmondsförmigen Bai, deren Ufer bis auf wenige Stellen von steilen Klippen eingesäumt sind. Die beiden vorspringenden Ausläufer der Bai waren mit je einer Strandbatterie gekrönt.*) Ueber die hinter dem Strand 200 Meter hoch ansteigenden Felsenhöhen führt eine Eisenbahn in vielen Serpentinien hinan.

Der chilenische Angriffsplan ging dahin, daß sich 2000 Mann direkt in Pisagua ausschiffen sollten, während der Rest in der südlich gelegenen Bai Junin zu landen hatte. Warum man nicht die ganze Armee in Junin ausschiffte und die Besatzung von Pisagua durch die Kriegsschiffe dort festhielt, ist uns nicht verständlich. Die Chilenen hätten sich dadurch jedenfalls viele Verluste erspart.

Am 2. November bei Tagesanbruch erschien das chilenische Geschwader vor Pisagua. Um 7 Uhr früh eröffneten Panzerkorvette „Cochrane“ und Korvette „O'Higgins“ das Feuer gegen die Südbatterie, während Korvette „Magallanes“ und Schooner „Covadonga“ die Nordbatterie beschossen. In weniger als einer Stunde waren beide Batterien zum Schweigen gebracht.

Unterdessen hatte man die klippenreiche Bai rekonnostrirt und drei sandige Einschnitte entdeckt, welche eine Landung möglich machten. Zu diesem Zwecke änderten die Schiffe ihre Stellungen. „Magallanes“ und „O'Higgins“ nahmen zwischen den drei Einschnitten auf 700 Meter Position und verjagten durch heftiges Granatfeuer die dort hinter den Klippen versteckten Allirten. „Cochrane“ bombardirte die Stadt und zwang dadurch die Besatzung zum Rückzug. Jetzt ruderten 17 Schaluppen an's Land und schifften in den nördlichen zwei Einschnitten 450 Chilenen aus, befehligt von Major D. Ricardo Santa Cruz vom Bataillon Atacama. Wenige Minuten später landete der Rest der Chilenen im südlichen Einschnitte.

Beide Abtheilungen wurden jedoch von lebhaftem Feuer der hinter den Felsen und Klippen sich deckenden Gegner begrüßt und erlitten bei ihrem energischen Drauflosgehen harte Verluste. Der ersten Kolonne ging überdies vorzeitig die Munition aus.

In diesem Dilemma griffen die Kriegsschiffe rettend ein, indem sie über die Köpfe der Chilenen

*) Der Leser darf nicht außer Auge lassen, daß Juni—September die Wintermonate der südlichen Halbkugel sind.

*) Nach Angabe der Chilenen sollen diese mit gezogenen 100pfündern armirt gewesen sein.

hinweg Granaten in die feindlichen Positionen warfen, was die Allirten zum Rückzug bewog. Die Chilenen folgten hitzig nach und trieben die Gegner auch aus ihren Aufnahmestellungen auf den Höhen hinter dem Strande.

Nach fünfstündigem Kampfe sahen sich die Chilenen im ungestörten Besitze der Stadt und ihrer reichen Vorräthe an Destillirmaschinen — in jenen wasserlosen Gegenden von höchster Wichtigkeit! — Waggonen, Lokomotiven, Proviant etc., sowie 70 Gefangenen. Diese gewaltsame Landung kostete den Chilenen 350 Mann, also über ein Sechstel! Das Hauptkorps hingegen landete am selben Tage in Junin ohne Widerstand. Man hätte somit den Angriff auf Pisagua ersparen können. Die Allirten sollen außer den 70 Gefangenen noch 250 Mann verloren haben.

Nach dem Kampfe besetzten die Chilenen das Hospicio auf den Höhen oberhalb der Stadt und sandten von dort aus am 5. November 175 besrittene Jäger unter Oberstlieutenant Don J. F. Vergara in das Innere, um den Zustand der Bahnlinie zu erforschen. Vergara erbeutete verschiedene von den Flüchtlingen zurückgelassene und noch brennende Vorräthe, fand die Eisenbahn intakt und das — einer graslosen Salpeterwüste gleiche — Land ganz verlassen. Jenseits Dolores, bei Germania stieß er jedoch auf eine stärkere peruanische Abtheilung (6. November). Durch verstellte Flucht lockte er sie in die Ebene, machte dann Kehrt und fiel den Feind mit dem Säbel an. Die verdutzten Peruaner hielten nicht Stand, sondern ergriffen die Flucht. Ihr Chef und 60 Soldaten wurden niedergesäbelt, etliche 30 gefangen und die Verfolgung 3 Leguas weit fortgesetzt. Die Chilenen verloren bloß einige Leute.

Seit diesem Gefechte zeigte sich die Ueberlegenheit der chilenischen Kavallerie immer mehr und machte sie bald den Allirten zum Schrecken.

Die Eisenbahn wurde nun in Betrieb gesetzt und bald fanden sich in Los Dolores 6000 Chilenen unter dem Generalstabschef Oberst Don E. Sotomayor konzentriert. Kleinere Abtheilungen standen bis Pisagua echeloniert, woselbst 6000 Mann die Reserve bildeten. Sammt den in Antofagasta lagernden 5000 Mann zählte jetzt die chilenische Armee 20,000 Streiter.

Die Verzettlung der chilenischen Streitmacht dürfte wohl durch die Schwierigkeit der Verpflegung in dem wüsten Lande veranlaßt worden sein; trotzdem läßt es sich nicht gut rechtfertigen, daß in Dolores eine so kleine Streitmacht dem zu erwartenden Angriffe der Allirten ausgesetzt wurde, während in Antofagasta ganz zwecklos 5000 Mann zurückbehalten wurden. Seit Lahmlegung der peruanischen Seemacht war kein Handstreich auf Antofagasta zu befürchten und ein paar Hundert Mann hätten hier vollauf genügt. Das war jedenfalls ein Fehler der Chilenen, der um so unbegreiflicher wird, wenn man erfährt, daß diese durch die in Beschlag genommenen Telegraphenbücher über die Stellung, Stärke und Absichten des Gegners genau

informirt worden waren. Durch die Landung in Pisagua war nämlich die allirte Armee getrennt worden. 12,000 Peruaner und 2000 Bolivianer unter Buendia standen südlich von Pisagua in Iquique, 4000 Bolivianer und 2000 Peruaner unter Daza und Prado nördlich in Arica-Tacna. Wenn die 14,000 Allirten im Süden sich auf die 6000 im Norden zurückziehen wollten, mußten sie Dolores passiren. Man hatte nun 20,000 Mann und stellte davon bloß 6000 auf den bedrohten Punkt! Hätten die Chilenen ihre ganze Armee zwischen Dolores und Tarapacá konzentriert, so wäre Buendia der Rückzug abgeschnitten gewesen. Da wegen des wüsten Landes an einen südlichen Marsch nicht zu denken war und die Cordilleren einem östlichen Rückzuge nach Bolivia fast unbefiegbare Hindernisse entgegenstellten, so wäre bei der numerischen und moralischen Ueberlegenheit der Chilenen die Gefangennahme der feindlichen Armee fast zweifellos geworden. Dann konnte aber durch eine Landung bei Ilo auch das Korps von Arica-Tacna zwischen zwei Feuer genommen und gefangen werden, worauf eine Landung bei Callao sofort den Krieg beendet hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Befestigungen der Schweiz.

In dem Januarheft der „Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine“ behandelt ein bayerischer Offizier, Namens Obermair, die Befestigungen der Schweiz, Dänemarks, Scandinaviens, Großbritanniens, der Balkan- und der iberischen Halbinsel.

Da das über die Schweiz Gesagte unsere Leser interessieren dürfte, wollen wir die betreffende Stelle hier folgen lassen.

„Die Erfahrungen des Feldzuges 1870/71 bewirkten bekanntlich fast in allen Staaten Europas eine umfassende Reorganisation und Umgestaltung des gesammten Militärwesens; vor Allem war es auch das Befestigungswesen, dem man die größte Sorgfalt widmete. Während die zwei großen Militärmächte, deren Kampf den Anstoß zu der ganzen Bewegung gegeben hatte, in dieser Hinsicht das Großartigste leisteten, was noch je geleistet worden war, kamen andere Staaten über das Stadium der Vorbereitungen und akademischen Erörterungen kaum hinaus; immerhin aber herrschte und herrscht auch zur Zeit noch ein außerordentlich reges Streben und Arbeiten auf diesem Gebiete, so daß es sich wohl der Mühe lohnt, dasselbe oder vielmehr seine Erfolge einer etwas eingehenderen Betrachtung zu unterziehen.

Es mag vielleicht befremden, daß im Nachstehenden das Befestigungswesen von Staaten behandelt wird, die größtentheils dem deutschen Reiche mehr oder minder ferne stehen, scheinbar also weniger interessieren. Das letztere ist aber bei der großen Wichtigkeit des Gegenstandes an sich, sowie mit Rücksicht auf Verfolgung, Verständniß und Studium etwa sich abspielender kriegerischer Ereignisse keineswegs der Fall; anderseits besteht über das Befestigungswesen der nicht in diese Betrachtung auf-